

Kurze Abhandlung über den Begriff der Zivilisation (1913)

Emile Durkheim · Marcel Mauss

Eine der Regeln, die wir hier befolgen, wenn wir soziale Phänomene als solche und für sich genommen untersuchen, besteht darin, sie nicht einfach im luftleeren Raum stehen zu lassen, sondern stets in Bezug zu einem definierten Substrat zu setzen, das heißt zu einer Gruppe von Menschen, die einen bestimmten Teil des Raums einnimmt und sich geografisch abbilden lässt. Nun ist die umfassendste all dieser Gruppierungen – diejenige, die alle anderen in sich birgt und die folglich sämtliche Formen sozialen Handelns umfasst und umkleidet –, wie es scheint, die politische Gesellschaft: Sippe, Volksstamm, Nation, Stadtstaat, moderner Staat usw. Es scheint also auf den ersten Blick, als könne sich das kollektive Leben nur innerhalb von klar umrissenen und fest begrenzten politischen Gebilden entwickeln, das heißt als sei das nationale Leben die höchste Form des kollektiven Lebens und als könne es für die Soziologie keine sozialen Phänomene einer höheren Ordnung geben.

Es gibt jedoch solche, deren Rahmen nicht so klar definiert sind; sie setzen sich über politische Grenzen hinweg und erstrecken sich auf weniger leicht bestimmbare Räume. Auch wenn es aufgrund ihrer Komplexität zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwierig ist, sie zu untersuchen, so gilt es dennoch, ihre Existenz festzustellen und ihnen innerhalb der Soziologie den ihnen gebührenden Platz einzuräumen.

Die Ethnografie und die Urgeschichte haben besonders dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit auf diese Seite zu lenken.

Die umfangreichen Arbeiten, die seit rund dreißig Jahren in den ethnografischen Museen Amerikas und Deutschlands sowie in den prähistorischen Museen vor allem in Frankreich und Schweden durchgeführt werden, sind nicht ohne theoretische Ergebnisse geblieben. Vor allem die Ethnologie hat aus der wissenschaftlichen Notwendigkeit der Vereinfachung und Katalogisierung sowie aus der schlicht praktischen Notwendigkeit der Klassifizierung und Ausstellung heraus Kategorien hervorgebracht, die sowohl logischen als auch geografischen und chronologischen Kriterien folgen: logisch, weil die Logik bei fehlendem geschichtlichem Kontext das einzige Mittel darstellt, um historische Abfolgen von Werkzeugen, Stilen usw. zumindest hypothetisch zu erfassen; chronologisch und

geografisch, weil sich diese Abfolgen in Raum und Zeit entwickeln und sich über eine Vielzahl unterschiedlicher Völker erstrecken. Vor langer Zeit schon hat man etwa in amerikanischen Museen Karten über die Verbreitung bestimmter Kunstformen ausgestellt, und in prähistorischen Museen wurden genealogische Modelle von den Formen dieser oder jener Werkzeuge präsentiert.

Es gibt also soziale Phänomene, die nicht fest an ein bestimmtes soziales Gebilde gekoppelt sind; sie erstrecken sich über Gebiete jenseits nationaler Territorien oder entwickeln sich über Zeiträume, die über die Geschichte einer einzelnen Gesellschaft hinausgehen. Sie führen in gewisser Weise ein supranationales Leben.

Diese Probleme stellen sich jedoch nicht nur im Bereich der Technologie oder der Ästhetik. Die Linguistik hat seit geraumer Zeit eine Vielzahl von Phänomenen dieser Art herausgestellt. Die Sprachen verschiedener Völker etwa weisen Familienähnlichkeiten auf: Bestimmte Verbformen, grammatikalische Formen usw. kommen in unterschiedlichen Gesellschaften vor. Über die Sprachen lassen sich diese Gesellschaften in Völkerfamilien zusammenfassen, die miteinander in Verbindung stehen oder standen oder die denselben Ursprung haben – so ist häufig die Rede von einer indoeuropäischen Sprache. Das Gleiche gilt für Institutionen. Die verschiedenen Völker der Algonkiner und Irokesen hingen derselben Form von Totemismus, von Magie oder Religion an. Bei allen polynesischen Völkern lässt sich der gleiche Typus politischer Organisation beobachten (Macht der Häuptlinge). Die Anfänge der Familie waren bei allen Völkern, die eine indoeuropäische Sprache sprechen, identisch.

Darüber hinaus konnte aber auch festgestellt werden, dass die Tatbestände, die diesen Verbreitungsgrad aufweisen, nicht unabhängig voneinander sind; sie sind im Allgemeinen durch ein zusammenhängendes System miteinander verbunden. Es kommt sogar überaus häufig vor, dass ein Tatbestand die anderen mit einschließt und ihre Existenz enthüllt. So sind die matrimonialen Klassen charakteristisch für eine ganze Reihe von Glaubensrichtungen und Praktiken, die über das gesamte Gebiet Australiens verstreut sind. Das Fehlen von Töpferwaren ist wiederum ein Charakteristikum der polynesischen Wirtschaft. Eine bestimmte Form der Dechsel ist ein typisches melanesisches Ding. Sämtliche Völker, die eine indoeuropäische Sprache sprechen, haben einen gemeinsamen Fundus an Vorstellungen und Institutionen. Es gibt nicht einfach isolierte Tatbestände, sondern komplexe und zusammenhängende Systeme, die – ohne durch ein bestimmtes politisches Gebilde begrenzt zu sein – in Raum und Zeit zu verorten sind. Diesen Systemen aus Tatbeständen, die eine eigene Einheit bilden und ihr eigenes Wesen besitzen, gilt es einen besonderen Namen zu geben: Am angemessensten scheint uns hierfür der Begriff der Zivilisation zu sein. Jede Zivilisation ist freilich in der Lage, zu einer Nation zu werden; innerhalb eines jeden Volkes, eines jeden Staates bildet sie spezifische Wesenszüge aus. Doch ihre grundlegendsten Bestandteile sind weder die Sache eines Staates noch die eines Volkes; sie setzen sich über Grenzen hinweg, sei es, indem sie sich ausgehend von einzelnen Brutstätten dank ihrer eigenen Expansionskraft ausbreiten, sei es, dass sie aus den Beziehungen zwischen verschiedenen Gesellschaften hervorgehen und somit ihr Gemeinschaftswerk sind. Es gibt eine christliche Zivilisation, die, obwohl sie viele verschiedene Zentren aufweist, von allen christlichen Völkern hervorgebracht wurde. Es gibt eine mediterrane Zivilisation, die allen Völkern der Mittelmeerküste gemein war. Es gibt eine Zivilisation Nordwest-Amerikas, die den Tlinkit, den Tsimshian und den Haida gemein ist, obwohl diese

Völker Sprachen unterschiedlicher Sprachfamilien sprechen, unterschiedliche Bräuche pflegen usw. Eine Zivilisation bildet eine Art moralisches Milieu, in das eine Reihe verschiedener Nationen eingebunden ist und das in jeder nationalen Kultur lediglich eine besondere Gestalt annimmt.

Es ist bemerkenswert, dass diese sehr allgemeinen Phänomene die ersten waren, für die sich die Soziologen interessierten; sie waren es, die der Soziologie in ihren Anfängen als Stoff dienten. Bei Comte geht es nicht um einzelne Gesellschaften, um Nationen oder Staaten. Was er untersucht, ist der allgemeine Entwicklungsverlauf der Zivilisation; er abstrahiert von den nationalen Eigenheiten oder vielmehr: Sie interessieren ihn nur insoweit, wie sie ihm behilflich sein können, die Stufen des menschlichen Fortschritts abzustecken. Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit zu zeigen, wie wenig diese Methode den Tatsachen gerecht wird; denn sie lässt die konkrete Wirklichkeit außer Acht, die der Beobachter am einfachsten und unmittelbarsten erfassen kann: die sozialen Gebilde, die großen Kollektive, die im Laufe der Geschichte entstanden sind. Sie sind es, denen sich der Soziologe als erstes widmen sollte. Es ist seine Aufgabe, sie zu beschreiben, sie in Gattungen und Arten einzuteilen, sie zu analysieren und zu versuchen, ihre einzelnen Bestandteile zu erklären. Man könnte vielleicht meinen, dass jenes menschliche Milieu, jene gesamte Menschheit, die Comte zum wissenschaftlichen Gegenstand machen wollte, kaum mehr als ein geistiges Konstrukt sei. Gleichwohl gibt es jenseits der nationalen noch andere, umfassendere Gruppierungen, die weniger klar bestimmt sind und dennoch ihre eigene Individualität besitzen und die Träger eines sozialen Lebens neuen Typs sind. Wenn es auch nicht *die eine* menschliche Zivilisation geben mag, so gibt und gab es stets verschiedene Zivilisationen, die das kollektive Leben eines jeden Volkes bestimmen und umhüllen. Auf dieser Ebene gibt es eine ganze Reihe von Tatbeständen, die eine Untersuchung wert sind, und zwar mithilfe von Verfahren, die ihrem Gegenstand gerecht werden.

In diesem Zusammenhang können alle möglichen Probleme behandelt werden, die bislang vernachlässigt wurden. So kann untersucht werden, welche verschiedenen Umstände dafür sorgen, dass die Verbreitungsgebiete von Zivilisationen variieren, warum sie hier oder dort aufhören, welche Formen sie annehmen und welche Faktoren diese Formen bestimmen. All jene Fragen, die, wie Ratzel dargelegt hat, im Zusammenhang mit politischen Grenzen aufkommen, lassen sich ebenso auf diese idealen Grenzen beziehen. Des Weiteren ist hinzuzufügen, dass sich nicht alle sozialen Tatbestände gleichermaßen internationalisieren lassen. Politische und rechtliche Institutionen sowie Phänomene der sozialen Morphologie gehören zur Beschaffenheit eines Volkes. Mythen, Erzählungen, Währungen, Handel, bildende Kunst, Techniken, Werkzeuge, Sprachen, Wörter, wissenschaftliche Kenntnisse, literarische Formen und Ideale – all dies hingegen ist in Bewegung, es entspringt und resultiert, kurz gesagt, aus einer Geschichte, die nicht die Geschichte einer bestimmten Gesellschaft ist. Es stellt sich daher die Frage, wovon dieser ungleiche Grad der Expansion und Internationalisierung abhängt. Diese Unterschiede sind nicht etwa ausschließlich auf das intrinsische Wesen der sozialen Tatbestände zurückzuführen, sondern ebenso auf die unterschiedlichen Bedingungen, denen Gesellschaften ausgesetzt sind; denn in Abhängigkeit von den jeweiligen Umständen kann ein und dieselbe Form des kollektiven Lebens einmal internationale Gestalt annehmen und ein andermal nicht. Das Christentum ist im Wesentlichen international; doch es hat andere Religionen gegeben, die strikt auf einen nationalen Rahmen begrenzt waren. Es gibt Sprachen, die sich

über weite Gebiete ausgebreitet haben, und andere, die für eine bestimmte Nationalität stehen. Dies gilt etwa für die Sprachen der großen Völker Europas.

Alle diese Probleme sind genuin soziologischer Natur. Ihre Untersuchung würde allerdings voraussetzen, dass andere Fragen, die nicht Gegenstand der Soziologie sind, vorab gelöst werden. So obliegt es der Ethnografie und der Geschichtswissenschaft, die Verbreitungsgebiete von Zivilisationen nachzuzeichnen und sie bis zu ihren letzten Ursprüngen zurückzuverfolgen. Sind diese Vorarbeiten erst einmal ausreichend vorangeschritten, treten andere Fragen allgemeinerer Art in Erscheinung, die in den Bereich der Soziologie fallen – Fragen wie jene, die gerade genannt wurden. Hierbei geht es darum, durch methodische Vergleiche Ursachen und Gesetzmäßigkeiten auszumachen. Daher haben wir wenig Verständnis dafür, wenn einige Autoren, wie zum Beispiel Pater Schmidt, versucht haben, der Soziologie die Erforschung von Zivilisationen zu entziehen, um sie anderen Disziplinen, namentlich der Ethnografie, vorzubehalten. Die Ethnografie ist dieser Aufgabe zunächst einmal gar nicht gewachsen, während die Geschichtswissenschaft die gleiche Forschungsarbeit mit Blick auf die historischen Völker zu leisten hat. Darüber hinaus ist jedwede Zivilisation lediglich Ausdruck einer besonderen Art des kollektiven Lebens, dessen Substrat eine Vielzahl politischer Körperschaften ist, zwischen denen Beziehungen und Wechselwirkungen bestehen. Das internationale Leben ist lediglich ein soziales Leben übergeordneter Art, das die Soziologie zu ergründen hat. Man hätte die Soziologie wahrscheinlich nicht von diesen Forschungsarbeiten ausgeschlossen, wenn man nicht noch allzu häufig dem Glauben verfiel, zur Erklärung einer Zivilisation genüge es herauszufinden, woher sie kommt, woraus sie entsprungen ist und auf welchem Wege sie sich von einem Punkt zum anderen bewegt. Dabei besteht die einzig richtige Herangehensweise darin, die Ursachen ihrer Entstehung aufzudecken, das heißt jene kollektiven Wechselwirkungen unterschiedlichster Ordnungen herauszufinden, die sie hervorgebracht haben.